

# Individuelle Wesen



**Viele Menschen mögen denken, dass alle Hunde Ballspiele lieben, und man dem Vierbeiner eine Freude macht, wenn man zigmal den Ball wirft. Das trifft sicher für einige Hunde zu. Umso erstaunter ist man, wenn sich ein Vierbeiner nach dem dritten Mal Ballholen hinlegt und partout nicht mehr zu motivieren ist. Was stimmt denn mit diesem Hund nicht?**

Text: Daniela Rettich

Wenn jemand im beschriebenen Szenario seinen Hund wiedererkennt: Keine Sorge, mit Ihrem Vierbeiner ist alles in Ordnung. Nicht jeder Hund ist – Gott sei Dank – ein Balljunkie. Genau wie beim Menschen gibt es auch unter den Hunden verschiedene Persönlichkeiten. Diese werden in A- und B-Typen eingeteilt. Innerhalb dieser Zuordnung finden wir dann noch stabile und instabile Vertreter. Doch was hat das nun mit Training und Ballwerfen zu tun? Klären wir auf:

Mit Hilfe der Typisierung wird versucht, die Charaktereigenschaften eines Hundes zu bestimmen. Diese Einschätzung beruht zum einen auf den Reaktionen der Stresssysteme bei lang andauernder und nicht bewältigbarer Belastung, zum anderen auf allgemeinen Eigenschaften im Umgang mit neuen und unbekannt Situationen. Natürlich sind bei Hunden gewisse Grundzüge, in welche Richtung sich ein Welpe entwickelt, schon von klein auf erkennbar. Eine zuverlässige Typenbestimmung kann allerdings erst erfolgen, wenn der Vierbeiner ungefähr zwei Jahre alt ist. In diesem Alter sind auch die rassetypischen Merkmale und Eigenschaften voll entwickelt.

Interessant daran ist, dass nur rund ein Drittel dieser Eigenschaften erblich sind. Der Rest kommt durch Umwelteinflüsse, Erfahrungen, Eindrücke, Ökologie, Sozialisierung oder Zufall zustande. Nehmen wir als Beispiel an, dass ein Welpe bei der Geburt Stress erlebt hat, unterkühlt war oder vielleicht kurz von einem Virus gestreift wurde. Dieser Welpe ist durch diese Einflüsse seinen Geschwistern in der körperlichen Entwicklung voraus und wird dadurch stärker auf den A-Typ «programmiert». Häufig kommt es auch vor, dass sich ein Vierbeiner nicht mit Bestimmtheit einer Typisierung zuordnen lässt. Allerdings ist bei den meisten Hunden eine Tendenz zu einem bestimmten Persönlichkeitstyp zu erkennen. Aufgrund welcher Eigenschaften wird denn nun versucht, die Hunde in eine Schublade zu stecken? Die Wissenschaft spricht bei diesem Thema vom «Fünffachsenmodell».

### «The Big 5»

Bei diesem Modell werden fünf Grundeigenschaften definiert, die bei einer Typisierung analysiert werden.

**Emotionale Stabilität:** Wie «launisch» ist der Hund? Regt er sich schnell auf, wie schnell regt er sich wieder ab? Ist der Vierbeiner eine coole Socke? Bei diesem Kriterium geht es um Konsistenz; ein immer schlecht gelaunter Hund ist auch emotional stabil.

**Offenheit für neue Erfahrungen:** Wie steht es um die Trainierbarkeit des Vierbeiners? Wie neugierig ist ein Hund? Wie stark orientiert er sich an der Umwelt, wie schnell findet er ein verstecktes Spielzeug? Welche Auffassungsgabe bringt der Vierbeiner mit?

**Geselligkeit:** Dabei wird einerseits die Geselligkeit gegenüber anderen Hunden bewertet. Zeigt sich der Vierbeiner misstrauisch, spielt er gerne, ist er eher ein «Vereinsmeier» oder ein nörgeliger Eigenbrötler? Andererseits achtet man auch darauf, wie sich ein Hund Richtung Mensch verhält. Ein geselliger Mensch sollte auch einen geselligen Hund besitzen. Beide haben dieselbe Vorstellung von Glückseligkeit.

**Extra-/Intraversion:** Auch bei den Vierbeinern findet man intra- und extravertierte Persönlichkeiten. Trägt der Hund alles auf der Zunge oder leidet er still vor sich hin?

**Gewissenhaftigkeit:** Ist der Vierbeiner ein «Dünnbrettbohrer», der schnell aufgibt, oder einer, der es immer wieder probiert? Beharrlichkeit kann ein problematisches Verhalten sein. Absolut nervtötend sind beharrliche, pubertierende A-Typen.

### Der A-Typ

Einen A-typischen Vierbeiner bezeichne ich gerne als kernigen, hemdsärmeligen Haudrauf. Er ist stark vorwärts orientiert, neugierig, wagemutig und →

**Ob ein Hund neugierig ist und wie es um seine Auffassungsgabe steht, sind einige Kriterien, nach denen die Typisierung bestimmt wird.**

Fotos: Jana Weichelt (links), tmart\_foto (unten) / stock.adobe.com





**Hunde vom A-Typ neigen dazu, beim Ballspiel in eine hohe Erregungslage zu kommen.**

Foto: solya96/stock.adobe.com

unerschrocken. In unbekanntem Situationen zeigt er sich sehr erkundungsfreudig. Dieser Hundetyp ist sehr aktiv und lässt sich in seiner Bewegung ungern einschränken. Er ist sehr energiegelad, voller Tatendrang, holt Anlauf und rennt in die Leine.

Der A-Typ ist sozusagen zuständig für die Informationsbeschaffung. Er checkt alles ab, scannt die Umgebung und verschafft sich einen Überblick. Vertreter dieser Persönlichkeit haben ein gesundes Selbstbewusstsein, treten tendenziell etwas aggressiver auf und regeln die Dinge gerne auf ihre Art. Stabile A-Typen können es auch. Das bedeutet jedoch nicht zwingend, dass sie in einer Hundegruppe die Ranghöchsten sind, denn zum Führen fehlt ihnen Ruhe, Geduld und Gelassenheit. Die Bezeichnung «Alarmgeber» wird auch oft im Zusammenhang mit A-Typen genannt. Sie sind sehr aussenfokussiert und reagieren oft auf kleine Reize. Jeder nach rechts oder links wedelnde Grashalm wird akustisch kommentiert.

A-Typ-Hunde reagieren bei Stress vorwiegend mit dem aktiven Stresssystem; das Nebennierenmark schüttet Adrenalin und Noradrenalin aus. Für sie existieren vorwiegend zwei Konfliktlösungen: Angriff oder Flucht. Wobei bei diesem Typ Hund Flucht nicht als eine Angstreaktion zu werten ist, sondern er die Situation durchaus korrekt einschätzen kann und weiss, wann er die Hinteren nach vorne nehmen muss, und sich traut, der Gefahr zu entkommen.

Ein stabiler A-Typ-Hund reagiert in Stresssituationen angemessen und souverän. Allerdings ist er mit dem Lösen von komplizierten Aufgaben schnell überfor-

dert, wenn seine vorwärtsstürmende Art nicht von Erfolg gekrönt ist. Frustrationstoleranz sucht man bei diesen Hunden vergebens. Auf der hormonellen Ebene stehen A-Typen stark unter dem Einfluss von Dopamin. Dieses Hormon gehört zu den Endorphinen und wird oft auch als körpereigene Selbstbelohnungsdroge bezeichnet. Der Weg ist das Ziel, die Handlung selbst ist für A-Typen schon Belohnung genug. Eine erfolgreich gefundene Lösung eines «Bedrohungsproblems» wird sofort abgespeichert und führt durch das Dopamin nicht selten zu einem Suchtverhalten. Daraus folgt natürlich, dass eine ähnliche Situation auf die gleiche Art und Weise aus der Welt geschafft wird.

Instabile A-Typ-Hunde hingegen sind nicht sehr Stressresistent. Sie neigen zu Überreaktionen und Übersprungshandlungen. Ist eine Aufgabe für sie nicht lösbar, sind sie schnell überfordert. Cholerisch, aufbrausend und jähzornig sind ebenfalls Charakterzüge, die auf die Instabilität zurückzuführen sind. Instabile A-Typen zeigen sich oft auch unbeherrscht.

### **A-Typen im Training**

A-Typ-Hunde findet man vorwiegend bei den Hüte- und Treibhunden, unter den Terriern, bei jagdlich motivierten Vierbeinern und bei den kleinen Gesellschaftshunden.

Diese Hunde sind sehr selbstständig und entsprechend eifrig gehen sie an eine Sache heran. Handelt es sich beim A-Typen um irgendeine Form von Terrier, kommt noch etwas Beratungsresistenz dazu. Fixieren und Hetzen sind bei A-Typen aus der Hüte- und Treibhundefraktion ein rassearttypisches Verhalten. Viele

Hundehalter realisieren nicht, dass das Fixieren bereits eine Vorstufe einer Jagdsequenz ist. Es ist deshalb wichtig, das Fixieren bereits im Ansatz zu unterbinden und den Hundehalter im Training darauf aufmerksam zu machen, wenn der Hund zu fixieren anfängt.

A-Typen sind sehr motiviert; man muss deshalb aufpassen, dass die hohe Erregung beziehungsweise Erwartungshaltung kontrolliert werden kann. Während der Arbeit sollte man den A-Typ-Hund möglichst nicht bestärken oder versuchen, nicht zusätzlich zu motivieren. Die Arbeit selbst ist für diese Hunde in der Regel schon Motivation genug. So einfach, wie sich das hier nun liest, ist es allerdings nicht. Kommt Futter ins Spiel, können A-Typ-Hunde schnell überfordert reagieren und es geht gar nichts mehr. Es ist wichtig, dass dies im Training erkannt wird und man den Hunden Alternativen anbieten kann. Welche Hilfestellungen sinnvoll sind, hängt individuell vom jeweiligen Hund ab.

Wird eine neue Übung gelernt, sollte mit der Hilfestellung sparsam umgegangen werden. Wie schon erwähnt, finden wir die Frustrationstoleranz im unteren, einstelligen Prozentbereich. Der Hundehalter fühlt sich dadurch vielleicht genötigt, zu früh mit den Hilfen bei Fuss zu stehen. Der Hund lernt dann, dass er sowieso Hilfe bekommt, was der Frustrationstoleranz auch nicht unbedingt förderlich ist.

Ein Training mittels Reizen, zum Beispiel einem fliegenden Ball, sind für A-Typen nicht empfehlenswert. Wenn sich die Erregung des Hundes durch die Erwartungshaltung extrem steigert, kann der Vierbeiner unter Umständen nicht mehr kontrolliert werden. Dies kann sogar so weit führen, dass der Hund nicht mehr auf verbale Anweisungen reagiert. Wenn man den Hund mit dem Spielzeug belohnt, wird auch hier die Erregung gefördert. Eine gute Alternative ist es, den Hund in einer Arbeitspause ruhig zu streicheln und das Oxytocin wirken zu lassen.

Trotzdem muss der Hund natürlich lernen, mit dieser Erregung umzugehen. Dazu können verschiedene Übungen eingebaut werden. Eine gute Aufgabe ist zum Beispiel das «Mättelirollen». Eine Matte wird zusammengerollt und dazwischen werden Leckerli gesteckt. Der Hund darf die Matte dann aufrollen und die so freiwerdenden Leckerli fressen. Durch den Einsatz von Futter wird die Erregung gesteigert. Um dem Hund zu lehren, diese Übung kontrolliert auszuführen, wird der Hund bei der Arbeit begleitet und

an den Schultern etwas blockiert. Manchmal reicht es auch, wenn man dem Vierbeiner die Hand auf den Rücken legt. So lernt er, in einem langsamen Tempo zu arbeiten. Ideal ist bei diesen Hunden natürlich, wenn bereits im Welpenalter an der Frustrationstoleranz, der Impulskontrolle, der Reizbeantwortung und der Orientierung am Menschen gearbeitet wird.

Ein besonderes Augenmerk sollte auf die Ruhephasen gelegt werden. Fehlen diese Pausen, besteht die Gefahr, dass man einen hyperaktiven Hund hat, der permanent beschäftigt werden möchte und dies auch einfordert.

### Der B-Typ

Spricht man von einem B-Typ-Hund, so kann man sich einen bedächtigen Denker vorstellen. Er wartet besser einmal ab, vielleicht hat ihn die Gefahr noch nicht gefunden. Er reagiert in unbekannten Situationen mit dem passiven Stresssystem, also mit Kortisol-Ausschüttung. B-Typen sind eher ruhige und zurückhaltende Hunde, sie werden oft auch als scheu bezeichnet. Sie verschwenden keine Energie, legen sich nur so viel in die Leine, bis diese gespannt ist. Persönlichkeiten aus der B-Typ-Ecke sind tendenziell reaktiv, und man kann durchaus sagen, dass sie etwas pessimistisch unterwegs sind. Es erscheint ihnen häufig sinnlos, eine Aufgabe mehr als dreimal zu wiederholen; es erfordert seitens des Hundehalters etwas Überzeugungsarbeit. →

**Urtypische Hunde, wie der Akita Inu, werden oft hinsichtlich ihres Jagdtriebes unterschätzt.**

Foto: Kseniya / stock.adobe.com





**Im Training mit B-Typen soll auf genügend Raum zwischen den Arbeitsplätzen geachtet werden.**

Foto: Osetrik/stock.adobe.com

B-Typen schauen sich eine Situation erst einmal in Ruhe an und überlegen sich dann eine Strategie. Mit dieser Vorgehensweise kommen sie grösstenteils schneller ans Ziel als der frustrationsintolerante A-Typ. Die ruhigen B-Gesellen müssen auch nicht überall mitmischen, sind Meister der Deeskalation und verhalten sich eher defensiv. Sie sind froh, wenn sie bei Reibereien durch Abwesenheit glänzen können und stehen gerne am Spielfeldrand. Ist ein Rückzug aus einer unangenehmen Situation nicht möglich, neigen vor allem instabile Vertreter zu einer unangemessenen, auch mal aggressiven Überreaktion.

Stabile B-Typen sind Gold wert. Sie sind sehr gelassen, ruhig, ausgeglichen und sorgen für Stabilität. Führungspositionen in Hundegruppen sind nicht selten durch stabile B-Typen besetzt, die in Gefahrensituationen überlegt handeln und nicht wie A-Typen kopflos nach vorne preschen. Instabile Hunde hingegen sind sehr unsicher, vermeiden Konflikte wo immer möglich und können sich aggressiv zeigen, wenn es um Selbstschutz oder Ressourcen geht.

Im hormonellen Bereich spielt das Serotonin eine wichtige Rolle. Das «Glückshormon» wirkt als Gegenspieler zum Kortisol. Nicht der Weg ist das Ziel, sondern das Ziel selbst, die Endhandlung ist die Belohnung. B-Typen sind geniesserisch erfolgsorientiert. Freut sich der Mensch mit dem Hund über den Erfolg so richtig mit, wird die Handlung über das Oxytocin-System sogar rückwirkend nochmals bestätigt. Dieser Hundetyp ist viel weniger Dopamin gesteuert, dadurch ist die Suchtgefahr auch wesentlich geringer. B-Typen sind «brillante Schachspieler», räumen allerdings bei aktiven Sportarten nicht die grossen Preise ab.

## **B-Typen im Training**

Hunde mit B-typischem Charakter sind zum Beispiel Molosser, Wach- und Hofhunde oder urtypische Vierbeiner. B-typische Hunde aus den erwähnten

Rassegruppe sind oft gross und schwer. Durch ihre veränderte Skelettstruktur sind diese Hunde richtige Kraftpakete, die man nicht unterschätzen darf. Das Augenmerk des Trainings sollte deshalb auch vermehrt auf einen guten Grundgehorsam gelegt werden.

Die Herausforderung bei B-Typen ist, darauf zu achten, dass der Hund im Training motiviert bleibt. Sie gehen mit ihrer Energie von Haus aus sparsam um und sehen oft keine Notwendigkeit, die gleiche Übung mehrere Male hintereinander auszuführen. Aufgrund ihrer ursprünglichen Verwendung gelten viele dieser Hunde als eher zurückhaltend, neigen zu innerartlicher – wie teilweise auch zwischenartlicher – Sozialaggression und sind nicht unbedingt mit allem und jedem verträglich. Vor allem der Husky ist etwas «rassistisch» veranlagt und duldet Nicht-Huskys nur selten. Im Training muss also darauf geachtet werden, dass immer genügend Raum zwischen den Arbeitsplätzen vorhanden ist.

Urtypische Hunde werden oft hinsichtlich ihres Jagdtriebes unterschätzt. Vielen Hundehaltern ist nicht bewusst, dass vor allem Nordische Schlittenhunde zur Jagd eingesetzt wurden oder teilweise ihr Futter selbst jagen mussten. Die Hunde waren sehr selbstständig, der Grundgehorsam wurde züchterisch nicht wesentlich verändert. Sie waren an ihre Umwelt angepasst und haben sich kaum vom Menschen umformen lassen. Diese Hunde sind es gewohnt, selbstständig zurecht zu kommen. Es ist deshalb nicht immer einfach, eine ordentliche Zusammenarbeit aufzubauen. Strukturierte Vorgehensweise mit Planungssicherheit hilft hier sicher mit, dass sich beim Training ein Erfolg einstellt.

B-Typen reagieren in Stresssituationen mit einem Anstieg von Kortisol. Deshalb muss hinsichtlich des Trainings unbedingt berücksichtigt werden, dass eine Überforderung nicht selten dazu führt, dass diese Hunde keinen Zugriff mehr auf abgespeicherte Konfliktlösungen und Handlungsabläufe haben und deshalb eine Aufgabe nicht lösen können.

Egal, welchem Typ sich Ihr Hund eher zuordnen lässt, bleibt er doch ein individuelles Wesen, geprägt durch verschiedenste Faktoren. 🐾

---

**Daniela Rettich** ist BLV\*-anerkannte Hundetrainerin und Sachbuchautorin, [www.silentdogs.com](http://www.silentdogs.com).

\*Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen